



Schleswig, Jagel, Kropp

5

MARINEFLIEGERGESCHWADE

Ausgabe 5 / Dezember 1965

0,10 Schutzgebühr

DER
NACH
BR
R
R



In diesem Heft:

Über uns 1

Aus dem Geschwader

- Weihnachten 1965 3
- Schalten, Walten, Verwalten 4
- HptBtsm Reimer im Ruhestand 7
- Angriff auf Höhe „X“ 8
- Fernmeldegefechtseinsatz 10
- Zwischenlandung 13
- Auf Zorros Spuren 13

Ausgesucht und notiert

- Kinoveranstaltungen 14
- Soldaten des Monats 15
- Aus der Truppenbücherei 16
- Parolen 16
- Unser Hinweis 16

Autofahrer ABC

- Nebel 18

Aus der Flotte

- Erste Auslandsreise des Schulschiffes „Deutschland“ 19

Schleswig-Holstein

- Die Schlei und ihre Geschichte (II.) 22

Nachbrenner-Briefe 24

Das ist das Letzte 27

Nichtredaktionelle Berichte und Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Nachdruck sowie fotomechanische Wiedergabe – auch auszugsweise – nur mit vorheriger Genehmigung der Redaktion gestattet. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Eine Zeitschrift von und für Soldaten des MFG 1; sie erscheint monatlich.

Verantwortlicher Redakteur:

Kpitt Groß

Redaktion:

Kpitt Pfeiffer
 LtzS Torchalla
 LtzS Schumacher
 OBtsm Berner
 Btsm Eftkowski
 OMat Kopp
 Gefr Schaum

Titelbild:

Mat Schulz

Karikaturen:

Btsm Eftkowski

Bildquellen:

MFG 1
 Schleswiger Nachrichten

Zusammenstellung u. Werbegestaltung:

OMat Kopp
 Btsm Eftkowski

Vertrieb:

Btsm Schüll

Finanzen:

Frau Ute Kopp
 Btsm Eftkowski

Auflage: 1 300 Hefte

Druck: Schleswiger Nachrichten

Redaktionsschluss: jeweils 30. ds. M.

Bankverbindungen:

Kreissparkasse Schleswig, Zweigstelle
 Krupp Kto 77061
 Spar- und Darlehenskasse Krupp

Erreichbarkeit der Redaktion:

Krupp 521 App. 394

über uns

Heute erscheint das Heft 5 unserer Zeitung; unser NACHBRENNER. Langsam aber sicher hat sich die Arbeit um die Gestaltung der Zeitung eingespielt. Waren in der Gründerzeit noch drei bis vier Redaktionssitzungen erforderlich, so sind es heute nur noch zwei. Auch die Arbeitszeit für die technische Erstellung — Redigieren, Zusammenstellen der Seiten, Korrekturlesung — geht bedeutend schneller vonstatten. Das ist auch ein erheblicher Verdienst der Leser und Freunde unserer Zeitung. Immer mehr unter Ihnen finden sich zur Mitarbeit bereit. Lassen Sie sich bitte nicht entmutigen. Sind Sie uns bitte nicht böse, wenn die eine oder andere Ihrer eingereichten Arbeiten nicht gedruckt, gekürzt oder textlich etwas verändert wiedergegeben wird. Für den Inhalt der Zeitung ist nun mal der Chefredakteur verantwortlich und dieser ist manchmal gezwungen, mit Rotstift zu streichen.

Die Redaktion bemüht sich, den NACHBRENNER noch interessanter und schöner zu gestalten. Dies kann aber nur mit Ihrer Hilfe und Mitarbeit gelingen. Werden viele Artikel, Berichte und Bilder zur Veröffentlichung eingereicht, ist die Auswahl größer, was sich auf das Niveau unserer Zeitung niederschlägt. Das der NACHBRENNER Erfolg hat und aus dem Bereich des MFG 1 nicht mehr wegzudenken ist, beweisen die steigenden Auflagezahlen und vielen Zuschriften ehemaliger — und zur Zeit abkommandierten Soldaten des MFG 1. Aber auch Soldaten der Marine und Luftwaffe, die nur indirekt mit unserer Geschwaderzeitung zu tun haben, sind über den NACHBRENNER begeistert und empfehlen diese Zeitung als nachahmenswert.



Zum Abschluß möchte ich mich vorstellen. Ich bin OBtsm Berner, Fachr. 57 BG. Viele Leser werden mich durch meine Tätigkeit auf der Bildstelle kennen. Meine Aufgabe ist es, die Bilder für die einzelnen Artikel auszusuchen und rechtzeitig bereitzustellen. Zur Mitarbeit an unserer Geschwaderzeitung bin ich durch einen Fehler gekommen. Die Bildverwechslung zu dem „Bayern-Bericht“ im Heft 1 geht auf mein Konto. Damit so etwas nicht noch einmal vorkommt, habe ich mich für die Mitarbeit entschlossen und es bis jetzt noch nicht bereut.

Falls Sie, liebe Leser, interessante Bilder zur Veröffentlichung haben, bitte ich Sie um Hergabe der Negative. Ich werde die Bilder dann zur Veröffentlichung vorbereiten und dem Redaktionsstab vorlegen. Selbstverständlich wird das Negativ unbeschädigt zurückgegeben.

über uns

1. Oktoberwoche

Die Wartungsstaffel hat Heft Nr. 3 nicht bekommen. Woran lag's? In dieser Woche klappte es ferner nicht in der angesetzten Redaktionssitzung für Heft 4. Von acht Redakteuren waren nur drei da. Omt Kopp, Mt Schulz und Gefr Schaum. Bism Eftkowski ist noch im Urlaub. Und die anderen? Da mit diesen „Dreien“ nicht viel erledigt werden konnte, wurde eine weitere Sitzung für die nächste Woche angesetzt. In dieser Woche erreichten uns außerdem viele Leserbriefe. Auch ein Anruf. Ein Unteroffizier fragte nach, ob wir an Kreuzworträtseln interessiert seien. Das stellt uns vor ein Rätsel. Sollen wir welche drucken?

2. Oktoberwoche

Redaktionssitzung. Heute sind schon mehr Redakteure anwesend als in der Vorwoche. Man spricht außer den üblichen Redaktionsangelegenheiten auch über einen evtl. Wechsel des Titelblattes. Es ist aber noch nichts beschlossen. Heft 4 kann jetzt endlich in Druck gehen.

3. Oktoberwoche

Bism Eftkowski ist wieder aus dem Urlaub zurück. Er fragt, wie die finanzielle Seite des „NB“ (Nachbrenner) aussieht. Ein Anzeigenkunde von uns ist seinen Verpflichtungen uns gegenüber bisher nicht nachgekommen. Wir kümmern uns darum und stellen verblüfft fest, daß diese Firma schon seit August 65 (NB, Heft1) nicht mehr besteht. Was machen wir nun?

4. Oktoberwoche

Wir nähern uns mit Riesenschritten dem Weihnachtsfest. In dieser Woche wird Heft 4 ausgeliefert. Die Auflage ist auf 1 200 gestiegen. Ob wir sie alle los werden? Redaktionssitzung für Heft 5 und 1/66. Zwei Ausgaben, Dezember und Januar, müssen heute besprochen und fertiggestellt werden. Denn auch in der Druckerei herrscht Personalmangel und außerdem liegen die Festtage vor uns. Die Arbeit geht glatt vonstatten. Ein wichtiger Punkt: Wir brauchen unbedingt neue Anzeigenaufträge und beschließen, uns danach umzusehen. Einige neue Inserenten haben wir bereits gewinnen können. Dafür hier unseren besonderen Dank.

Heute erreicht uns der 20. Anruf nach Nr. 2 des NB. Die ganze Auflage ist vergriffen. Ein Nachdruck lohnt sich nicht; die Einnahmen decken nicht die Druckkosten.

Ein Wort an unsere Reservisten: Sie bekommen jeden Monat den NB pünktlich nach Erscheinen zugesandt. Das kostet uns je Heft ca. -,40 DM. Nichtgerechnet der Herstellungspreis. Sie finden auf der zweiten Umschlagseite unsere Bankverbindungen. Sollten Sie einmal einen spendefreudigen Moment haben, denken Sie bitte an uns.

Zum Fest!

Soldaten und Bedienstete des MFG 1!

Das hinter uns liegende Jahr bedeutete für das MFG 1 einen weiteren großen Schritt vorwärts auf dem Wege, der dem Geschwader als Einsatzaufgabe vorgezeichnet ist. Das Geschwader hat auf fast allen Gebieten das gesteckte Ziel erreicht, ja es sind Leistungen erzielt worden, die vor Jahresfrist noch Wunschträume waren.

Die Herbstmanöver haben die Leistungsfähigkeit und den Einsatzwert des Geschwaders eindrücklich unter Beweis gestellt.

Für die Arbeit und Einsatzfreudigkeit, ohne die dieser Erfolg des Geschwaders nicht möglich gewesen wäre, danke ich allen Geschwaderangehörigen, den Soldaten ebenso wie den Bediensteten.

Ich hoffe, daß auch im kommenden Jahr die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit bei der Bewältigung der Aufgaben, die dem Geschwader gestellt sind, erhalten bleibt.

Auf diesem Wege wünsche ich allen Angehörigen des Geschwaders und ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Der Kommodore

A U S I D E M G E S C W A D E R

Schalten, Walten, Verwalten

Wem ist nicht die Anekdote aus dem Kriegsjahr 1944 bekannt, nach welcher ein Unteroffizier auf die Frage: Was hat der Soldat auf Brot? verblüffend sarkastisch-treffend antwortete: „Anspruch“!

Während in diesen Kriegsjahren das gesamte Denken und Handeln darauf abgestellt war, zu überleben, so ist heute die Versorgung des Soldaten mit den Bedarfsgütern des täglichen Lebens zu einer noch kaum erwähnten Selbstverständlichkeit geworden. Ist dieser Anspruch nun „so selbstverständlich“ und wer sorgt dafür, daß er verwirklicht werden kann?

Diese Frage stellte sich die Redaktion des „Nachrenners“ und begab sich stante pede zur Standortverwaltung.

Die Dame im Vorzimmer sieht uns erstaunt an. Jetzt erinnert sie sich an unseren Anruf und meldet uns beim Leiter der Standortverwaltung, Herrn ROA Kauke, an. Angemeldet waren wir für 13.30 Uhr. Es ist jetzt 11.40 Uhr. Wir sind deshalb früher gekommen, weil wir mit einem Privat-Pkw dienstlich unterwegs waren und das von uns geplante Interview auf diesem Wege gleich miterledigen wollten. Denn nicht immer bekommen wir ein Dienstfahrzeug, wenn wir es gebrauchen.

„Herr Kauke kann Sie jetzt leider nicht empfangen, weil er noch auf Besuch wartet!“ antwortete uns die Dame im Vorzimmer, nachdem sie mit ihrem Chef gesprochen hatte. Wir fragen, ob es nicht einen Vertreter gibt, denn das was wir wissen möchten, ist sicher auch von diesem zu beantworten. Nach unserer Meinung.

Herr Schulz, der Stellvertreter, empfängt uns mit einem freundlichen Gesicht. Als er unser Anliegen hört, lehnt er ab und meint, daß er seinen Chef nicht übergehen könne. Da müssen wir wohl oder übel noch einmal den Weg nach Jagel machen.

Wegen Zeitmangels fahren wir nicht mehr zur StOV. Wir rufen Herrn ROA Kauke an und bitten, uns folgende Fragen schriftlich zu beantworten:

1. Welche Aufgaben hat eine StOV
2. In wieweit ist die Truppe von der StOV abhängig
3. Ist die Zusammenarbeit speziell zwischen dem MFG 1 und der StOV Kropp in Ordnung oder kann das Verhältnis nach Meinung der StOV noch verbessert werden.

Hier der Bericht:

Einleitend ist es wohl erforderlich, Wesen und Eigenart der Bundeswehrverwaltung anzusprechen: Art. 87b Abs. 1 GG bestimmt, daß die Bundeswehrverwaltung in bundeseigener Verwaltung mit eigenem Verwaltungsunterbau geführt wird. Die BwV dient den Aufgaben des Personalwesens und der unmittelbaren Deckung des Sachbedarfs der Streitkräfte. Diese Eigenständigkeit der Bundeswehrverwaltung bedeutet jedoch nicht isoliertes Eigendasein oder Selbstzweck; sie ist vielmehr, ebenso wie die Streitkräfte, gleichberechtigter Bestandteil der Bundeswehr. Die Bemühungen der StOV sind auf den Aufbau und die Aufrechterhaltung der Bundeswehr und ihrer Einrichtungen sowie auf die Daseinsvorsorge für den einzelnen Soldaten gerichtet.

Die Standortverwaltung ist als untere Bundesbehörde für die wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Betreuung aller Anlagen des Standortverwaltungsbereiches sowie des dort eingesetzten Personals zuständig. Die Organisation des StOV ist weitgehend diesen Aufgaben angepaßt. Sie ist in 4 Sachgebiete und eine Standortkasse gegliedert:

Sachgebiet I: umfaßt die allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten und den inneren Dienst

Sachgebiet II: die Personal-, Gebührnis- und Tarifeangelegenheiten und die Lohnstelle

Sachgebiet III: umfaßt die Verpflegungs- und Bekleidungsangelegenheiten

Sachgebiet IV: die Liegenschafts- und Unterkunftsangelegenheiten, wobei für jede größere Anlage ein Bezirksverwalter bestellt ist

Standortkasse: als Einheitskasse für sämtliche Einheiten. Sie versorgt die angeschlossenen Stellen mit Zahlungsmittel und rechnet mit ihnen ab.

Unternimmt man es, die Vielzahl der Aufgaben nach einem bestimmten System zu ordnen, so wird man von den Zielen ausgehen müssen, denen die Tätigkeit der Verwaltung dient. Da ist zunächst der einzelne Soldat selbst, dem die Bemühungen der Verwaltung gelten. Der Soldat kann eine Reihe von Ansprüchen gegenüber dem Bund als Dienstherrn geltend machen; beispielsweise das Recht auf Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft. Hinzu kommen noch Ansprüche, die aus der Fürsorgepflicht des Dienstherrn entspringen: Unterstützung, Trennungsgeld, Zuweisung einer Wohnung usw.

Wehrpflichtige haben Anspruch auf unentgeltliche Verpflegung. Den Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit wird die gewährte Verpflegung auf die Dienstbezüge angerechnet. Die damit zusammenhängenden Aufgaben werden im Zusammenwirken von der StOV mit der Truppe erfüllt. Dabei obliegen der Truppenversorgung die Anforderung, der Empfang, die Lagerung, der Nachweis, die Zubereitung und Ausgabe der Verpflegungsmittel, der StOV die übrigen Aufgaben, insbesondere Bewirtschaftung der Haushaltsmittel, Verpflegungsplanung, Beschaffung, Bereitstellung, Verpflegungsgeldabrechnung und Vermögensberechnung.

Von erheblicher Bedeutung ist ebenfalls die Beschaffung und Instandsetzung von Liegenschaften, Ausstattung, Hausverwaltung, Bewirtschaftung von Geräten und Verbrauchsmitteln. Die von der StOV wahrzunehmenden Geländebetreuungsarbeiten (über 600 ha, also vergleichsweise ein stattlicher Gutsbesitz) nehmen ebenfalls einen breiten Raum ein. Die Standortverwaltung übergibt den Nutznießern die Anlagen einschließlich Ausstattung. (Rechte und Pflichten der Nutznießer sind in den Vorl. Unterk. Verw. Best. enthalten). Ein Rechtsanspruch auf bestimmte Ausstattung besteht nicht. *)

Die Standortverwaltung besteht seit dem 1. 4. 1959. Die in den Zeiten des Aufbaus gemachten Erfahrungen und gelegentlichen Mißverständnisse konnten zum größten Teil durch persönliche Kontaktaufnahme bereinigt werden. Aus der Sicht der StOV kann bestätigt werden, daß die Zusammenarbeit mit dem MFG 1 als absolut positiv zu bezeichnen ist.

Bei dem guten gegenseitigen Verständnis für die jeweiligen Aufgaben sind alle Voraussetzungen erfüllt, die weitere Zusammenarbeit ersprießlich gedeihen zu lassen. Mag im Augenblick sich als hemmend auswirken die noch zum Teil behelfsmäßige Unterbringung des MFG 1 und der StOV, so wird in absehbarer Zeit - wie ja auch im Nachbrenner Nr. 4 zum Ausdruck gebracht - durch Neubauten in Kropp die Möglichkeit geboten, aufkommende Fragen gleich von Tür zu Tür klären zu können.

Ich wünsche dem Nachbrenner weiterhin guten Erfolg!



Besuch beim MFG 1

Am 14. 10. 1965 weilte der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Zenker, beim MFG 1. Er nahm am Truppendienst und an Besprechungen teil. Am Nachmittag dieses Tages war auch der Kommodore des MFG 1 in Jagel. Abends hielt KKpt. von Bassy im Offiziersheim Kropp einen Vortrag über die Entstehung Haithabus. Über den Vortrag werden wir noch einiges im NB bringen, wenn wir im Frühjahr mit unserer Serie über die Entstehungsgeschichte unseres Flugplatzes beginnen. Im Gespräch von Mann zu Mann äußerte man sich befriedigt über die am Tage gezeigten Leistungen des Geschwaders. Der Inspekteur übernachtete in Kropp und verließ uns am nächsten Tage per Flugzeug.

*) Wegen Platzmangels können die Aufgaben der StOV hier leider nicht vollständig und ausführlich behandelt werden, möge diese gedrängte Aufstellung jedoch zumindest eine kleine Übersicht geben haben.

HptBtsm. Friedrich Reimer im Ruhestand



Am 29. September 1965 bot der Sanitätsbereich Kropp um 10.00 Uhr ein nicht alltägliches Bild. Sämtliche Behandlungsräume, außer den Krankenzimmern, waren von Patienten „geräumt“; kein Gast mehr auf Station. Die Sanitätsstaffel stand — Anzug 1 Geige — vor ihrem Bereich zu einer außerplanmäßigen Musterung angetreten. Es galt, ihren langjährigen Spieß, HptBtsm. Friedrich Reimer, zu verabschieden, der mit dem 1. Oktober 1965 in den Ruhestand treten soll.

In seiner Abschiedsrede würdigte der Staffelfchef die Verdienste HptBtsm. Reimers um die Sanitätsstaffel und den San-Bereich des MFG 1, deren Geburtswehen er als Staffelfeldweibel bereits 1958 miterlebte, als sie noch im Seefliegerhorst Schleswig untergebracht waren. Der Dank des Chefs galt vor allem

einem Manne, der mit Leib und Seele Soldat war und der 30 Jahre lang — seit 1934 in der Wehrmacht, dann im Zivilleben und seit 1957 bei der Bundeswehr — seine ganze Kraft in den Dienst des Sanitätswesens gestellt hatte.

Um 10.15 Uhr erschien der Kommodore in Begleitung des Kommandeurs der Horstgruppe und überreichte nach kurzer Ansprache HptBtsm. Reimer die ihm vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Gegen Dienstsclluß saß die Staffel mit ihrem scheidenden Spieß noch einmal kurz zusammen, um seine Ehrung „gebührend“ zu würdigen. Schweigend standen danach alle Sanitätsgasten Spalier, als „Seite“ gepfiffen wurde und ihr Staffelfeldweibel zum letztenmal „seinen“ San-Bereich verließ, um den Gang ins Zivilleben anzutreten.

Unser aller Wünsche begleiten ihn auf diesem Wege.

Angriff auf Höhe „X“

Am 14. September 1965 gegen 20.45 Uhr sah man etwa 90 Soldaten schwer bewaffnet die Kaserne Kropp verlassen. Ihr Ziel war der Flugplatz Jagel, aber das wußte zu der Zeit noch kein Außenstehender. Vorweg marschierte eine Gruppe der Kraftfahrzeugstaffel, die ein solches Tempo vorlegte, daß die Verbindung zu den nachfolgenden Zügen abriß. Vielleicht wollten die Leute von der HK damit zeigen, daß sie nicht nur auf einem Kfz. schnell vorankommen, sondern auch ganz gut zu Fuß sind. Da möglichst, zur eigenen Sicherheit, Straßen vermieden werden sollten, wurde auf Feldwegen und entlang von Eisenbahnschienen marschiert.

„Daß die Schwellen auch so komisch liegen müssen, da kann ja kein normaler Mensch drauf marschieren.“ Aber schließlich ist auch die Strecke geschafft und in der Ferne sieht man das rote Licht des Towers. Ein Stückchen geht es über eine Landstraße, ein Auto nähert sich: „Volle Deckung!“ „Ob der uns gesehen hat?“

Nun geht es über Wiesen und Weiden, denn in der Richtung muß die Höhe „X“ liegen, das Ziel des Ausmarsches.

Neugierige Kühe verfolgen uns am Zaun. Jetzt muß wieder eine Weide überquert werden, „vorsicht, ein elektrischer Weidezaun“.

Ein besonders Mutiger überwindet ihn und landet im Graben. Nasse Füße und Gelächter der anderen sind der Erfolg. Ja, wer den

Schaden hat . . . , hat Gold im Munde, oder zumindest saftige Flüche.

Hundert Meter weiter zorniges Brüllen, wer fürchtet sich vorm schwarzen Bullen?

Über Knicks und Stacheldrahtzäune gelangen wir auf einen Bauernhof, begleitet vom Geklaff der Hunde und dem Gebrüll der Jungbullen. „Die haben uns schon längst gehört, laßt uns nach Hause gehen. Ich habe keine Lust mehr“, solche Ausdrücke hört man des öfteren. Am Ende des Bauernhofes ist der Flugplatz, da ist sogar ein Tor. „Alles hinlegen und ruhig verhalten.“ Hier bekommt einer einen Hustenanfall, dort stößt einer mit dem Gewehr gegen den Stahlhelm, jemand muß seinem Nachbarn noch unbedingt etwas erzählen. Diese Geräusche sind in der Nacht sehr weit zu hören und sollten vermieden werden.

Drei Mann versuchen das Tor zu öffnen. Ein Jeep kommt, alles drückt sich an den Boden und ist ruhig, da treffen Nachzügler ein. Eine Schützenreihe fällt um und ist nicht mehr zu sehen. Der Jeep entfernt sich wieder und die Arbeit am Tor geht weiter, aber ohne Werkzeug ist es nicht zu öffnen. Ein Stück weiter wird der Zaun hochgehoben und einzeln schlüpfen die Angreifer durch. Es ist ganz leicht.

Der Flugplatz mit den vielen blauen Lämpchen bietet einen herrlichen Anblick und alles ist friedlich und ruhig. „Das wird ein schreckliches Erwachen geben, wartet nur

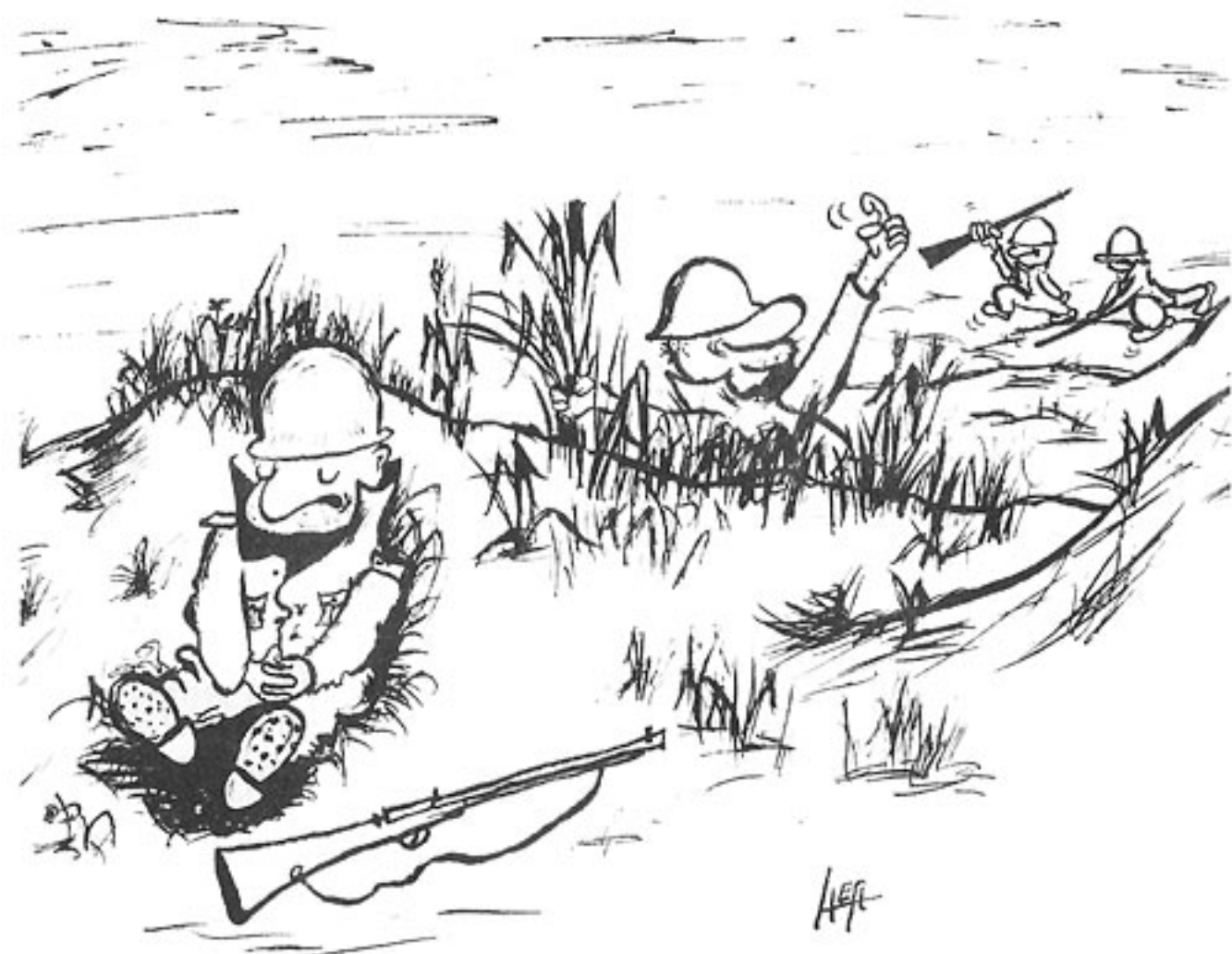
bis wir angreifen“, mag mancher wohl gedacht haben. Die Höhe wird in die Zange genommen und um 1 Uhr soll der Angriff losgehen. Kurz vorher schreit der Posten am Hangar dreimal „Alarm!“ Alles bleibt ruhig und die Angreifer pressen sich an den Boden und wagen kaum zu atmen. Da geht eine Leuchtkugel hoch, „jetzt müssen die uns doch sehen“, vereinzelt fallen Schüsse und jetzt bricht der Angriff los. Die Verteidiger sind gut getarnt und gut bewaffnet. Im Ernstfall hätte mancher sein Leben lassen müssen, auf beiden Seiten natürlich.

Schließlich wird stoppen befohlen. Die Züge formieren sich und es heißt Gewehre zur Musterung. „Hat jeder sein Gewehr entla-

den?“ fragt der Zugführer. Keiner meldet sich. „Bumm“, da geht ein Schuß los. „Wer war das?“ Alles reckt die Hälse und dreht sich um, niemand meldet sich.

Wir werden mit Bussen abgeholt heißt es. Da kommt auch schon einer. Alles stürmt auf den einen Bus los, um möglichst schnell zur Kaserne zu kommen. Im Nu ist der Bus besetzt. Der Fahrer wundert sich, daß so viele Leute einsteigen, denn er fährt die Wachablösung. „Alles aussteigen!“

Nach einigem Warten treffen die richtigen Busse ein und jeder denkt an seine Koje und malt sich aus, wie schön es wird, wenn er erst einmal drin liegt.



Ein Fm-Gefechtseinsatz!

Seit Bestehen unserer jungen Fm-Truppe im Marinefliegergeschwader 1 wurde noch nie eine Übung mit so viel Sorgfalt vorbereitet, wie gerade das letzte Herbstmanöver. Bislang war es so, daß wir mit unseren Nachrichtengeräten an unseren Standorten gebunden waren, mag es aus Bequemlichkeitsgründen angenehm erscheinen, von taktischer Seite her betrachtet ist dieses jedoch äußerst kritisch. Doch sollte sich alles schneller ändern als uns lieb war. Anfang dieses Jahres übernahmen wir die letzten Fernmelde-Fahrzeuge. Mit viel Mühe, oft Verwünschungen, mal einem Fluch, dann wieder Hoffnungen verstrichen die Monate der Ausbildung — stets dabei mit dem Ziel vor Augen, das neue bewegliche Fm-Gerät entsprechend seines Zweckes aufzubauen und zu bedienen. Bis wir uns so richtig versahen, waren auch wir von dem heraufziehenden üblichen Manöverfieber überfallen: man stellte uns Aufgaben, die in ihrer Art bei uns bisher unbekannt waren.

Zu zweien reihen sich schwer belastete Fahrzeuge auf dem Auffahrplatz der F-Staffel. Bestückt mit Schanzgerät, Tarnnetzen, Kanistern, Feldkabeltrommeln und Leitern — zum Aufbruch bereit.

Dienstag, den 21. September 1965, 9.30 Uhr: Gefechtsbild 6! Endlich ist es soweit. Befehle trommeln die mot. Truppe zusammen. Vollzähligkeitsüberprüfung und Lageübersicht gehen bereits im Donnern der Motore unter. Energievoll schwingt man sich auf seinen Platz — überall ernste Gesichter — wird man die Forderungen erfüllen?

Träge und behäbig setzt sich ein Wagen nach dem anderen in Bewegung. Man winkt sich noch einmal zu, es geht zum Aufmarschplatz. Wie eindrucksvoll, einmal unsere „ratternden Wüstenschiffe“ (so ihr Spitzname) im geschlossenen Verband zu sehen. An der Spitze ein Jeep, gefolgt von zwei



Funkfernschreibwagen und jeweils dazugehörigem Hänger, ein Fernsprechvermittlungswagen, ein Fernsprechaufnahmewagen, dahinter ein Drahtvermittlungswagen, ein Drahtbetriebswagen und am Schluß ein Gerätewagen. Wir quälen uns an den BV-Stellungen vorbei

und beziehen in der Nähe unsere Position. Knappe 12 Minuten und der Kabeltrupp hat die Fernsprechvermittlung an das Hauptkabel angeschlossen. Leitung für Leitung folgt. Die Aggregate ächzen unter der stets steigenden Belastung. Die Funksender strahlen ihre ersten Nachrichten aus. Wir atmen auf, der erste Kontakt mit der Umwelt ist geschaffen. Eine Stunde später läuft der Drahtfernschreiber. Wir haben es geschafft. Das mobil Fm-Zentrum ist funktionsfähig. Die Fernsprechoperatoren haben alle Hände voll zu tun. Kuriere jagen hin und her — wir sind „Mittelpunkt“ geworden. Es dauert auch nicht lange bis unser Kommandeure eintrifft, und sich ein Bild von dem Unbekannten macht. Der Bann ist gebrochen. Respektvoll wird allgemein etwas bewundert, das bisher unerkannt im Dunkeln schlummerte. In Schweiß gebadet, dreckig und beschmiert aber trotzdem innerlich glücklich über die gelungene Hauptarbeit, ziehen wir uns zurück und basteln an unserem Zelt herum.

Auf Zorros Spuren!

Am 25. und 26. Oktober 1965 war unsere „Schwarze Gang“ beim Pistolenschießen in Eckernförde. Die Herren Schirrmeister und Rittmeister a.D. zeigten sich bei guter Stimmung und wir waren gespannt, ob das, was man von unserer „Schwarzen Gang“ erzählt, was auf sich hat.

Nach den ersten Schüssen waren wir angenehm überrascht. Die Herren der alten Garde zeigten, was man 14—18 gelernt und gekonnt hatte. Wir waren mit der durchschnittlichen Ringzahl voll und ganz zufrieden.

Also Vorsicht beim Zäuneklettern; die „Schwarze Gang“ wacht und schießt gut.

AUSGESUCHT und NOTIERT

SCHLESWIG

Friedrichsberger Lichtspiele

19. 11.—22. 11. Verdammt in alle Ewigkeit
23. 11.—24. 11. Wenn die Stunde schlägt
23. 11.—24. 11. Wem die Stunde schlägt
25. 11. Der Besuch
26. 11.—29. 11. Ipress — streng geheim
30. 11.— 1. 12. Geheimnis der Blutinsel
2. 12. Götz v. Berlichingen
3. 12.— 6. 12. Catballon
7. 12.— 8. 12. Urlaub bis zum Wecken
9. 12. Alexissorber
10. 12.—13. 12. Die 27. Etage

Capitol

19. 11.—22. 11. Des Teufels General
23. 11.—25. 11. Via Mala
26. 11.— 2. 12. Diamantenbilliard
3. 12.— 9. 12. Pulverfaß und Diamanten
10. 12.—13. 12. Die Herren
14. 12.—16. 12. Der Rächer v. Golden Hill
17. 12.—20. 12. Die Hölle von Monitopa

Metro

19. 11.—22. 11. 12 Uhr mittags
23. 11.—25. 11. Nur die Sonne war Zeuge
26. 11.— 2. 12. Winetou III
3. 12.— 6. 12. Die Schwedische Hochzeit
7. 12.— 9. 12. Die Oberen Zehntausend
10. 12.—13. 12. An der Donau,
wenn der Wein blüht
14. 12.—16. 12. und sonntags nackt
17. 12.—20. 12. Duell vor Sonnenaufgang

Kinoveranstaltungen

im Lehrsaaengebäude Kropp

15. 11. „Kein Pardon nach Mitternacht“
Im Spannungsfeld unbarmherziger Fronten
22. 11. „Straße der Verheißung“
Eine Mischung von moderner Erotik und ungewöhnlicher Spannung
29. 11. „Eine Stadt geht durch die Hölle“
Ein knallharter Western
6. 12. „Vier für Texas“
Ein Edelwestern mit starken Männern und schnellen Colts
13. 12. „Im Banne der roten Tigerin“
Ein ungewöhnlicher Abenteuerfilm

RENSBURG

Elektra

19. 11.—22. 11. Das Geheimnis d. Blutinsel
23. 11.—25. 11. Wiegenlied f. eine Leiche
26. 11.—29. 11. Lord Jun
30. 11.— 2. 12. Bis zur letzten Kugel
3. 12.— 6. 12. Auf Zorros Spuren
7. 12.— 9. 12. Der Schatz der Azteken
10. 12.—16. 12. Die Pyramide des Sonnengottes
17. 12.—20. 12. Mordnacht in Manhattan

Tonhalle

19. 11.—24. 11. Heidi
25. 11. Welt ohne Sonne
26. 11.— 2. 12. Das Liebeskarusell
3. 12.— 6. 12. Frauen am Abgrund
7. 12.— 8. 12. Reporter der Liebe
9. 12. Außenseiterbande
10. 12.—13. 12. Ein Haufen toller Hunde
14. 12.—15. 12. Angeklagt Dr. Thomas
16. 12. Alexissorber
16. 12. Alexissorba
17. 12.—20. 12. Gentlemankiller

Schauburg

19. 11.—22. 11. Freiwild unter heißer Sonne
23. 11.—25. 11. Yogi-Bärs-Abenteuer
26. 11.—29. 11. Eine zuviel im Harem
30. 11.— 1. 12. Unser Mann in Havanna
2. 12. Der Rosenkavalier
3. 12.— 9. 12. Baronesse
10. 12.—13. 12. Sodom und Gomorra
14. 12.—16. 12. Sprengkommando Ledernacken
17. 12.—20. 12. Erzähl mir nichts

Soldat des Monats

Wir gratulieren folgenden Soldaten zu ihrer förmlichen Anerkennung.

- Maat 55 Z Nickisch, Dieter, WStff
HGefr 55 Z Hanke, Manfred, IStff
Gefr KS 71 Bergunde, Manfred, SiStff
Gefr KT 44 Degner, Reinhard, KfzStff
Gefr 57 BB Gasper, Kl.-Herm., StbFlgGrp
Gefr VS 61 Kiel, Friedrich, StbTechnGrp
Gefr SA 81 Nordhues, Alfred, SanStff

John Galsworthy: „Die Forsyte Soga“

In seiner Roman-Triologie stellt uns Galsworthy den englischen Mittelstand um die Jahrhundertwende vor. Er schildert den Aufstieg und Verfall der Familie Forsyte als typischen Vertreter des Mittelstandes mit all seinen Stärken und Schwächen. Diese Familiengeschichte enthält keine Sensation. Es geht hier nur um das tägliche Leben, um den Erwerb des Lebensunterhalts und um den Erwerb bzw. das Halten einer gesellschaftlichen Position. Als wichtiges Kennzeichen eines „Forsyte“, also eines Angehörigen des Mittelstandes, gibt Galsworthy das „Streben nach Besitz“ an, und dieses „Streben nach Besitz“ ist auch der Schlüssel zum Verständnis des Romans, der durch Galsworthys geistvolle, leicht ironische Schreibweise auch alltägliche Ereignisse in einem anderen Licht erscheinen läßt. Das Buch macht einem aufgeschlossenen Leser viel Freude.

Thomas Mann, zweifellos einer unserer größten zeitgenössischen Dichter, sagt zu diesem Buch: „Ich werde die Bekanntschaft mit Galsworthy, dem dichterischen Historiker des englischen Bürgertums, immer als einen Gewinn ersten Ranges betrachten.“

Ernst F. Löhndorff: „Old Jamaica Rum“

Der Verfasser führt uns mit seinem Buch in die Karibische See und deren Inselwelt. Mit Löhndorff träumen wir von längst vergangenen Zeiten, z.B. dem 17. Jahrhundert, als die Karibik noch Jagdrevier und Schlupfwinkel für Piraten vom Schlage eines John Silver, Pierre Legrand, Sierr Ravenau de Lussan, Henry Morgan, William Dampier und vieler anderer ebenso berühmter Namen war. Wir nehmen teil an ihren Raubfahrten, ihren Streitigkeiten untereinander und trinken mit ihnen den „Old Jamaica Rum“ an Bord oder in den verräucherten Kneipen auf Haiti, Jamaica, Tortuga, Martinique und anderen Inseln. Das Buch quillt über von abenteuerlichen Gestalten und gibt uns ein lebensnahes Bild längst entschwundener Seeräuberromantik. Der Leser ist „gefesselt“ von der ersten bis zur letzten Seite.



Parolen

- Die Vermittlung schaltet wieder.
- Der Nachbrenner weiß alles.
- Schneider Wibbel arbeitet jetzt für die Kleiderkammer.
- Soldaten werden demnächst nach Leistung bezahlt.
- Der Zaun um die Kaserne hat viel zu große Maschen.
- Der Nachbrenner will Aktien herausgeben.
- Wir sind alle nur Menschen.
- Der Kommodore ist gerne Soldat.
- Der Nachbrenner hat doch Niveau.
- Amtmann Beie geht demnächst Wache.
- Wer hat die Schreibmaschine zum Bahnhof gerollt?
- Die Kammerjäger sind nicht küchentauglich.
- Die Vermittlung ist kein Eheanbahnungsinstitut.

unser hinweis



10 JAHRE BUNDESWEHR

- 9. Dezember 1965 um 12.30 Uhr, ZDF, 1. Teil „Werden und Bestehen der Bundeswehr“
- 10. Dezember 1965 um 20.30 Uhr, ZDF, 2. Teil „Der Soldat“
- 19. Dezember 1965 um 22.00 Uhr, 1. D. F.
- 19. Dezember 1965 um 22.00 Uhr, ARD „Im Schatten des Krieges“
- 19. Dezember 1965 um 20.15 Uhr, ARD „Monitor“

A

Autofahrer

NEBEL

In der Jahreszeit der kurzen Tage und langen Nächte muß man darauf gefaßt sein, den schlimmsten Feinden der Kraftfahrer zu begegnen: Nebel und Glatteis.

Wenn man erst beim Bremsen merkt, daß die Fahrbahn vereist ist und die Bremsen nicht ansprechen, ist es meistens schon zu spät. Noch viel heimtückischer ist der Nebel. Mäßigem Nebel ist durch vorschriftsmäßige Scheinwerfer gut beizukommen — echten Waschküchen gegenüber ist man hilflos ausgesetzt, dagegen ist kein Kraut gewachsen.

Richtig eingestellte und völlig intakte Scheinwerfer sind deshalb eine halbe Lebensversicherung. Autoscheinwerfer erfüllen eine doppelte Funktion: **Man wird gesehen und man will sehen!**

Einzig mögliche Konsequenz beim Nebel ist, daß man nur so schnell fährt, daß der Bremsweg innerhalb der verkürzten Sichtweite liegt. Wer da nicht auf Sicht, sondern auf Verdacht fährt, riskiert Kopf und Kragen. Darum hat der Gesetzgeber bei Nebel auch am Tage abgeblendete Scheinwerfer vorgeschrieben. Weniger für den Fahrer, sondern ausschließlich für den entgegenkommenden Verkehr. Auf das rechtzeitige Gesehenwerden kommt es an.

Die Gefahr des Autofahrens ist beim Nebel besonders groß. Alles klammert sich an die Fahrbahnmitte. Das ist zwar verständlich, aber zwingt zu größter Aufmerksamkeit.

Unbeleuchtet heimkehrende Fuhrwerke, die unterwegs vom Nebel überrascht worden sind, sind eine der größten Gefahren. Fußgänger auf Straßen ohne Gehwege stehen ihnen in nichts nach.

Leider wird in dieser Hinsicht schwer gesündigt und zu wenig geahndet. Deshalb Kraftfahrer denkt daran:

Schlechte Sicht — — — Abblendlicht!!!

B

C

AUS DER FLOTTE

Reisebericht über die erste Auslandsreise des Schulschiffs „Deutschland“

Für alle Kameraden des Geschwaders — besonders für diejenigen, die bisher noch keine Gelegenheit hatten, an Bord zu fahren — möchte ich über eine kleine Auslandsreise berichten, die ich vom 29. Januar 1964 bis zum 20. März 1964 auf dem Schulschiff „Deutschland“ mitmachen konnte.

Am 29. 1. 1964 war es endlich soweit. Nach langen Vorbereitungen hieß es gegen 10.00 Uhr Leinen los für die Deutschland, die unter dem Kommando des Schiffsübernahmekommandos eine Erprobungsfahrt in tropische Gewässer unternehmen sollte. Auf der Tirpitzmole in Kiel hatten sich einige Angehörige von Besatzungsmitgliedern eingefunden, um ihre Männer und Söhne für zwei Monate zu verabschieden. Langsam verschwanden die Tirpitzmole und die Silhouetten der anderen Schiffe im Nebel. Die „Deutschland“ nahm mit langsamer Fahrt Kurs auf den Nord-Ostsee-Kanal. Nach knapp acht Stunden Fahrt hatten wir die Schleuse in Brunsbüttelkoog erreicht. Für viele Besatzungsmitglieder war dies die erste Fahrt durch den Kanal, was natürlich entsprechend begossen wurde. Nachdem wir die Schleuse in Brunsbüttelkoog verlassen hatten, ging die Fahrt in Richtung Helgoland weiter. Dort sollten noch Radar-Erprobungen durchgeführt werden, die aber wegen der schlechten Wetterverhältnisse ausfallen mußten. So entschwand der „Whiskyfelsen“ langsam unseren Blicken und wir nahmen Kurs auf Wilhelmshaven, wo wir für einen Tag auf Schillig-Reede vor Anker gingen. Am 1. 2. ging es dann endlich weiter. Wir konnten es alle nicht mehr abwarten, endlich in wärmere Gewässer zu kommen. Einige Kameraden konnten die schwere See nicht vertragen und waren ständig dabei, die Fische zu füttern. Am 2. 2. gegen Mittag erreichten wir den Ärmelkanal. Auf der Höhe Dover-Calais trafen wir den Tender „Saar“, der uns im weiteren Verlauf der Reise begleiten sollte. Die Fahrt wurde nun mit einer Geschwindigkeit von etwa 17 Knoten mit Kurs auf den Golf von Biskaya fortgesetzt. Wir hatten schon alle von den Tücken der Biskaya gehört. An diesem Tage zeigte sie sich von ihrer besten Seite, einige Male wurde ein Krängungswinkel von 25° gemessen. Wir waren schließlich alle froh, als wir Cap Finisterre an der spanischen Westküste erreicht und somit die Biskaya durchquert hatten. Am 6. 2. machten wir für 8 Stunden in Gibraltar zwecks Treibstoffübernahme fest. In dieser Zeit war natürlich Landgang, außer für die Wachen. Alle hatten nichts Eiligeres zu tun, als sich landfein zu machen, um diesen Aufenthalt entsprechend auszunutzen und die Sehenswürdigkeiten dieser alten britischen Seefestung zu besichtigen und Andenken einzukaufen. Als wir dann nach beendeter Treibstoffübernahme Gibraltar verlassen hatten, nahmen wir wieder Kurs in südlicher Richtung — es ging an der afrikanischen Küste entlang. Die Temperatur stieg zusehends; es wurde als Tagesdienstanzug Turnhose und Turnhemd befohlen. Zwei Tage später hatten wir die Kanarischen Inseln erreicht. Schon aus einer Entfernung von ca. 30 Seemeilen konnten wir den schneebedeckten Gipfel des Pico de Teyde auf der Hauptinsel Teneriffa ausmachen. Dieser Berg ist mit 3750 Metern der höchste Berg

der Kanarischen Inseln. In langsamer Fahrt ging es an Teneriffa vorbei, das wir diesmal nur aus der Ferne beobachten konnten. Zu diesem Zeitpunkt sahen wir auch die ersten fliegenden Fische. Ich habe bis dahin nur von diesen Fischen gelesen, aber diesmal sah ich sie mit eigenen Augen. Sie sind etwa so groß wie ein Hering und haben richtige Flügel. Sie fliegen etwa 15 Meter weit und tauchen dann wieder ein.

An Bord ging das Gerücht um, daß einige Soldaten geheimnisvolle Vorbereitungen im Auftrage Neptuns treffen würden. Uns war allen klar, daß es sich hierbei um die bevorstehende Äquatortaufe drehte. Aber noch war es nicht soweit. Zunächst liefen wir am 14. 2. Monrovia, die Hauptstadt der alten Negerrepublik Liberia, an. Nachdem wir 21 Schuß Salut abgefeuert hatten, machten wir an der Mole im Erzhafen von Monrovia fest. Etwa eine Stunde danach traf der Staatspräsident von Liberia, Tubmann, mit großem Gefolge ein, um dem Schulschiff „Deutschland“ einen Besuch abzustatten. Danach durften wir erst an Land. Wir hatten alle schnell Anschluß gefunden, denn es leben dort sehr viele Deutsche, und auch die schwarze Bevölkerung nahm uns schnell auf. Die Einladungen der Deutschen wollten überhaupt kein Ende nehmen. Viele konnten Fahrten in den Dschungel und ins Landesinnere unternehmen. In einem Vorort von Monrovia hatte man einen naturgetreuen Negerkral aufgebaut, wo uns dann eine Negergruppe einige wilde Tänze vorführte.

Monrovia ist noch im Aufbau begriffen. Ein großer Teil der Bevölkerung wohnt noch in armseligen Hütten, die aus einigen Baumstämmen und einem Stück Wellblech zusammengezimmert sind. Die Feuerstellen bestehen aus einigen Steinen und die Hygiene ist dementsprechend. Am 17. 2. hieß es Abschied nehmen von Monrovia. Unser nächstes Ziel der Äquator. Am 21. 2. mittags gegen 12.00 Uhr betrat Neptun durch das achtere Bodenventil das Schiff, und der Kommandant meldete die Besatzung zur Äquatortaufe angetreten. Der Gott der Meere, Seen, Flüsse und Bierpfützen hielt eine Ansprache an die Besatzung und dann wurden wir von Neptuns Trabanten vom Dreck der nördlichen Halbkugel gereinigt. Nach diesem einmaligen Erlebnis hatten wir 1½ Tage frei und die „Deutschland“ ließ sich während dieser Zeit treiben. Bei dieser Gelegenheit wurden auch fünf Haie geangelt, denen die Flossen abgeschritten wurden. Die Kadaver wurden ihren Artgenossen zum Fraß vorgeworfen. Nach diesen Ruhetagen nahmen wir dann Kurs auf Abidjan, der Hauptstadt der Elfenbeinküste. Das Bemerkenswerte an dieser Stadt ist, daß sich diese Stadt nicht direkt am Atlantik befindet, sondern sie liegt an einer Lagune, die durch einen ca. 1 km langen Kanal mit dem Atlantik verbunden ist. In dieser für afrikanische Verhältnisse modernen Stadt hatten wir wiederum einige schöne Erlebnisse. Als wir einliefen wurden wir von einer Ehrenkompanie, bestehend aus Heeres-, Luftwaffen- und Marinesoldaten, und einer Militärkapelle empfangen. Zur Begrüßung wurde die deutsche Nationalhymne gespielt. Ein weiterer Höhepunkt während des Aufenthaltes in Abidjan war ein Empfang beim Staatspräsidenten der Elfenbeinküste in dessen Palais. Leider mußten wir auch hier nach drei Tagen wieder Abschied nehmen und die Heimreise antreten. Der letzte Auslandshafen, den wir schließlich anliefen, war Santa Cruz de Teneriffa. Dieser Besuch wurde jedoch von einem traurigen Ereignis überschattet. In der Nacht vor dem vorgesehenen Einlaufstag war ein Maschinenmaat unbemerkt außenbords gegangen, und so liefen wir erst einen Tag später ein, nachdem wir den ganzen Tag das Seegebiet um Teneriffa und den benachbarten Inseln ohne Erfolg abgesucht hatten. Durch diesen bedauernswerten Unfall wurde unser Aufenthalt auf Teneriffa um zwei Tage verkürzt. Es wurden Inselrundfahrten unternommen und

wir hatten auch das Glück, einem Stierkampf beiwohnen zu können. Wir wurden auch oft von deutschen Touristen angesprochen und eingeladen. Zur gleichen Zeit lagen auch einige französische Kriegsschiffe im Hafen von Santa Cruz. Wir sind mit den französischen Kameraden sehr gut ausgekommen.

Am 8. 3. liefen wir wieder aus, heimatlichen Gewässern entgegen. Wir mußten uns wieder dicker anziehen, die Temperatur nahm erbärmlich schnell ab. Obwohl die Reise für uns alle ein schönes Erlebnis war, waren wir alle froh, als wir am 20. 3. um 15.00 Uhr wieder an der Tirpitzmole in Kiel festmachten.

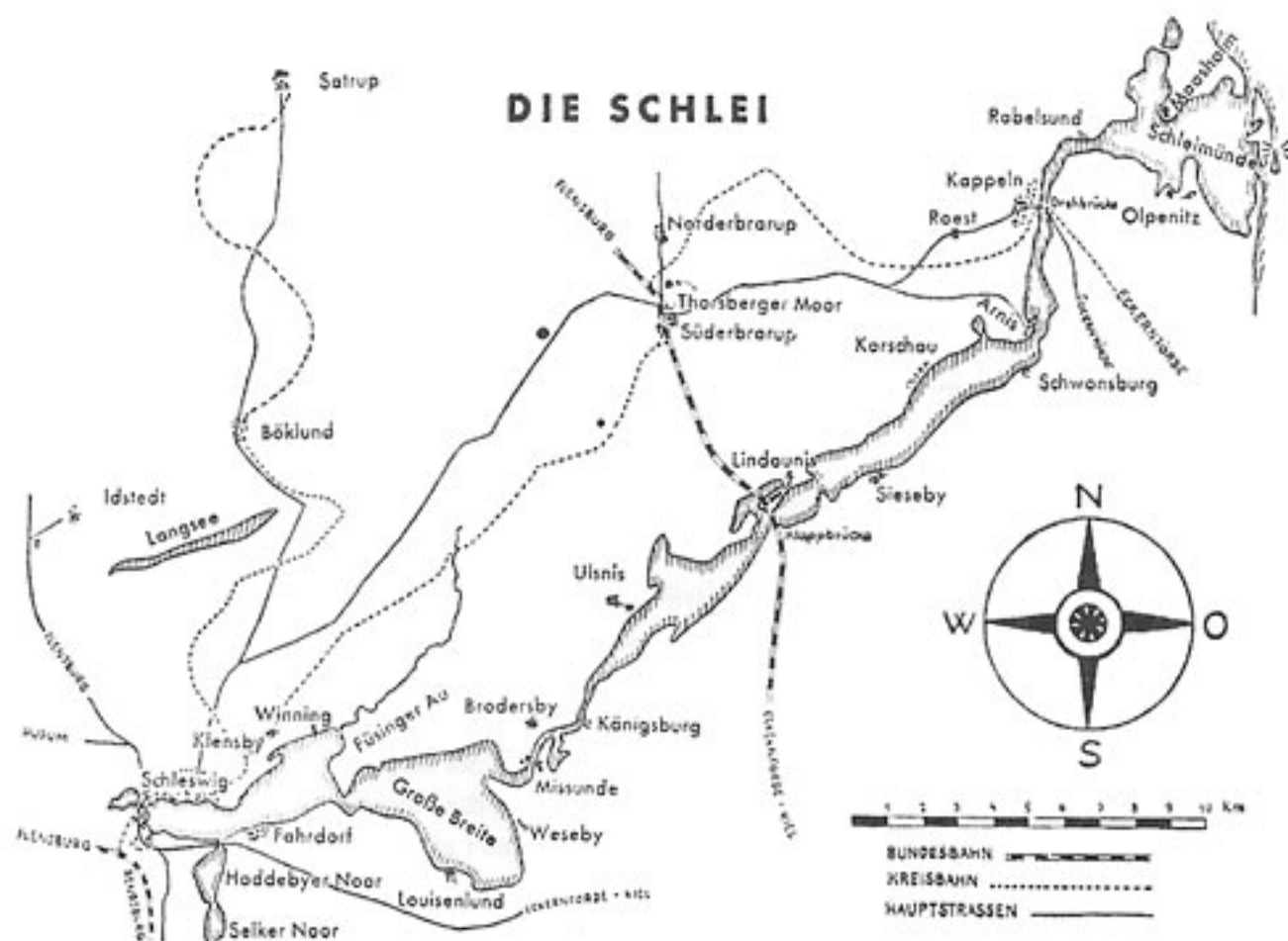


Gorch Fock

Zu ihrer 20. Ausbildungsreise lief am 28. Oktober 1965 das Segelschulschiff der Bundesmarine „Gorch Fock“ aus. Das Reiseziel sind die Kanarischen Inseln.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- gestern
- heute
- morgen



DIE SCHLEI UND IHRE GESCHICHTE (II)

In Missunde angekommen schimmert links das alte Brodersby hernieder, ein alter Ort, denn schon um 800 saßen hier, wie in der Folgezeit, die Untertanen Gorm des Grausamen auf festen Höfen. Die kleine Kirche mit angebautem hölzernem Turm ist eine Feldsteinkirche aus

dem 12. Jahrhundert, ein schlichter Bau. Vom Friedhof bei der Kirche sieht man auf den nahen Schleistrom hinab. Prächtig windet sich die Schlei durch die landschaftlich reizvolle Enge bei Missunde. Auf hohem Ufer, links, wo einstmals die Kapelle zum finsternen Stern stand, hausten jene Mönche, die dem todgeweihten König Erich auf dessen Bitte das letzte Gnadenmahl spendeten, bevor der Beauftragte Herzog Abals von Schleswig, der Dänenritter Lauge Gudmundsohn, den König tötete und kettenbeschwert in die Schlei versenkte. Dies geschah am 7. August, 1250. An der „Königsburg“ vorbei, einer Villa, die sich an der Stätte einer ehemaligen Burg erhebt, fährt das Schiff durch die breiter werdende Schlei auf Ulsnis zu. Freundliche Gaststätten und Villen lugen aus dem Buchenwald hervor. Hinter dem Wald sieht man die Ulsnisser Kirche, ein eigenartiger Bau, bei dem man kaum feststellen kann, wo Kirchenschiff und wo Chor sind. Die Kirche war einst durch eine feste Friedhofsmauer geschützt. Vom nahen hochgelegenen Glockenturm hat man einen prächtigen Blick über die Schlei. Nach einem ersten Umbau wurde die Kirche 1338 neu geweiht und später mehrfach verändert. In der Kirchenmauer sind Felsreliefs, vielleicht einstige Sockelsteine, eingemauert.

Nach kurzer Weiterfahrt öffnet sich die große Klappbrücke der Bundesbahn bei Lindaunis, um das Schiff durchzulassen.

Wenige Minuten Bahnfahrt sind es nur von Lindaunis bis Süderbrarup, wo sich Angellandes größtes und ältestes germanisches Kult-Heiligtum befindet: das Opferbecken des Thorsberger Moores. Hier, wo jahrhundertlang Opfer- und Thingplatz war, haben die alten Angeln vielleicht jenen Beschluß zur Meerfahrt nach Britannien gefaßt. Süderbrarup ist ein aufblühender Ort, dem als wirtschaftlicher Mittelpunkt des südlichen Angeln Bedeutung zukommt, in erster Linie in der Vieh- und Schweinezucht. Nicht weit vom Ort entfernt liegt das durch gut erhaltene Fachwerkbauten großer Bauernhöfe bemerkenswerte Dorf Norderbrarup. Der nadelspitze, überschlankte Dachreiter der Norderbraruper Kirche reckt sich als Wahrzeichen in die Luft. Ein Besuch der Kirche ist lohnend. Es handelt sich um den trefflichen Haussteinbau einer spätromanischen Marienkirche, einstmals sehr reich gestaltet. Im Laufe der Zeiten ist vieles am Bau zerstört worden. Aber ein gutes Tympanon im rein romanischen Südportal und der saubere attische Sockel sind noch erhalten.

Von Lindaunis geht die Fahrt durch das immer breiter werdende Schlei Becken weiter, Sieseby rechts und Karschau links anlaufend. Ein romantisches, Frieden atmendes Bild bietet die alte, hart am Ufer unter Bäumen versteckte Siesebyer Kirche, umgeben von strohgedeckten Bauernhäusern. Kein moderner Zug in der Bauweise stört die Umgebung. Sieseby wird schon 1276 urkundlich genannt. Die Ufer der breiten Schlei sind herrlich anzuschauen. Wälder, Wiesen, wogende Kornfelder auf hügelgewelltem Gelände, alte große Adelshöfe, umschattet von hohen Eichen und Buchen. Lange Lindenalleen führen zum Gutshof hin. Die Dichterin Helene Voigt-Diedrichs läßt ihr Buch „Auf Marienhof“ auf solch poesievollem Gutshof an der Schlei sprechen. In der Ferne wird Arnis sichtbar, wo wir das nächste Mal anlegen.

NACHBRENNER BRIEFE

Sonderurlaub

Wir wollen den Lesern des Nachbrenner kurz beschreiben, wie wir die Piloten sowie den Sonderurlaub eingefangen haben. Bei der Einsatzbesprechung unseres Staffelfchefs wurde uns zugesichert, daß es für „jeden“ gefangenen Piloten einen Tag Sonderurlaub geben würde.

In der Nacht vom 23. bis 24. 9. 1965 lagen wir in einem Dorf auf der Lauer, um die Piloten, falls welche vorbeikämen, abzufangen. Gegen 1.00 Uhr wurden wir durch einen anderen Posten gerufen, der zwei verdächtige Gestalten gesehen hatte. Nach kurzem Suchen fanden wir einen Piloten hinter einem Trecker versteckt, der bei unserem Annähern das Weite suchte. Natürlich sahen wir nur den Tag Sonderurlaub vor Augen und setzten zum Spurt an, durch Auflegen der Hand wurde er dann festgenommen. Wir waren ganz schön fertig als wir ihn hatten, denn er hat das Tempo eines jungen Hasen angeschlagen. Beim zweiten Piloten brauchten wir uns nicht so anzustrengen, da er hinter einem Holzstapel lag und nachsehen wollte, ob die Luft rein ist, dabei schnappten wir ihn dann.

Somit hatten wir unseren Sonderurlaub verdient.

Gefr. Janßen u. Gefr. Rauschel
Sicherungsstaffel

Weit vom Schuß

Die Marinekameraden bei der TSLw 1, Kaufbeuren, freuen sich jedesmal über den neuen „Nachbrenner“ und haben mich gebeten, Ihnen für die prompte Zustellung ihren Dank auszusprechen. Vom MFG 1 sind viele Ka-

meraden hier auf Lehrgängen und jede Neuerscheinung gibt Anlaß zu Diskussionen. Bezeichnend für den Erfolg einer Geschwaderzeitung ist u.a., daß sich die Soldaten angesprochen fühlen, auch wenn sie weit vom Schuß sind. Ich habe die Kameraden aufgefordert, Beiträge für die Gestaltung beizusteuern.

... möchte ich auch die Grüße aller Marine-soldaten übermitteln,

mit kameradschaftlichem Gruß
Oberstabsbootsmann Seidel

Einzelheiten

Als ehemaliges Besatzungsmitglied des Schulschiffes „Deutschland“ möchte ich hiermit einmal zu dem Bericht im Nachbrenner 3 Stellung nehmen und auf einige Einzelheiten hinweisen, die Ihnen sicher nicht bekannt waren.

Das Schulschiff „Deutschland“ wurde von der Nobiskurg-Werft gebaut. Die „Deutschland“ wurde am 25. Mai 1963 in Dienst gestellt und ist das modernste Schulschiff im gesamten NATO-Bereich. Zu der Bewaffnung gehören auch noch 8 Raketenwerfer und Torpedorohre. Außerdem soll die „Deutschland“ später einmal einen Hubschrauber bekommen, der auf dem Achterschiff seinen Platz finden würde. Bemerkenswert sind auch noch die modernen Radar- und Ortungseinrichtungen an Bord.

Mt Hans-Dieter Knipp
Elowa-Staffel

Beigetreten

Im Bezug auf den Artikel im Nachbrenner Nr. 2 bin ich vor sechs Wochen dem Männergesangsverein Kropp beigetreten. Wie in jedem Verein kann der Vorstand jedes Mitglied gut gebrauchen. Dies macht sich besonders in solch einer kleinen Gemeinde wie Kropp bemerkbar. Der Männerchor zählt ca. 30 Mitglieder, und im großen und ganzen geht es recht gemütlich und unterhaltsam zu.

Ich besuche die Probeabende gerne und empfehle hiermit auch weiteren Soldaten des Geschwaders, dem Gesangsverein beizutreten.
Gefr. Dopstedt, Horstgruppe

An die Redaktion des HEULER, Jever

Liebe „HEULER“!

Wir haben Ihr Schreiben vom 28. 9. 1965 erhalten und wollen zu den von Ihnen angezogenen Punkten Stellung nehmen.

Nichts gegen Ihre sogenannte Werkspionage; Sie können uns glauben, daß wir uns darüber sehr gewundert haben, zumal wir feststellen mußten, daß ein KptLt Eichler beim Marinefliegergeschwader 1 überhaupt nicht bekannt ist. Selbstverständlich; wir hatten uns ein Heft von Ihrem HEULER besorgt, um einen Leitfaden für unseren NACHBRENNER zu haben. Dabei können wir Ihnen bestätigen, daß uns dieses Heft eine große Hilfe bei der Neugestaltung unserer Geschwaderzeitung war. Wenn Sie aber einmal vergleichen, werden Sie feststellen, daß unser NACHBRENNER kein Abklatsch vom HEULER ist. Und das sollte er ja auch nicht sein! Wir meinen, daß eine Zeitung etwas Lebendiges ist, und nur, wer täglich „dabei“ ist, kann eine Sache, wie sie eine Geschwaderzeitung darstellt, zu einer guten Sache machen. Deshalb meinen wir auch, daß eine „Schützenhilfe“, wie Sie sie wünschen, nicht sinnvoll wäre. Selbstverständlich sind wir zu jeder Zeit bereit, Ihnen in technischer Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite zu stehen!

Von den Personalsorgen können auch wir ein Lied singen. Auch bei uns wird es im kommenden Jahr nicht anders aussehen. Wir haben aber die Hoffnung nicht aufgegeben, denn: So ein Geschwader ist doch groß! Aber: Es ist schon zum Heulen!



Mit redaktionellem Gruß

Hineingerochen

Als ich meine Kommandierung zum MFG 1 erhielt, war ich sehr verärgert. Nachdem ich mit den Kameraden einigermaßen warmgeworden war, wurde mir auch der „Nachbrenner“ vom obersten Redaktionsmitglied Btsm Eftkowski vorgelegt. Ich war sehr erstaunt, daß es eine Geschwaderzeitung gibt. Es ist kaum zu erklären, was für eine Arbeit mit der Zusammenstellung der Zeitung verbunden ist, nachdem ich nur kurz dort hineinriechen konnte.

Gefr. Rode, Horstgruppe

Guter Eindruck

... Ihre Soldaten haben durch **Haltung und Aufgeschlossenheit** während des Besuches bei der arko einen vorzüglich guten Eindruck hinterlassen. Sie alle waren wirklich gesehene Gäste, die wir in guter Erinnerung behalten werden.

Herr Ixmann, Ihr Wunsch, eine neue Einladung zu erhalten, kann in Erfüllung gehen, wenden Sie sich also bitte an die „arko-Werbeabteilung“ Fräulein Blödorn.

Mit freundlichen Grüßen Ihr
Karl Poppe, arko-Kaffee

Herrendiener

Schlafzimmer

Schirmständer

Kinderstühlchen

Cocktailsessel

Blumenständer

Garderoben

Couchtische

Nähständer

Küchen

Kindertischchen

Wohnzimmer

Schuhschränke

Schaukelstühle

Leiwagen

Zeitungsordner

Wäschetruhen

Polstermöbel

Teppiche

Man kauft gut

BEI

MÖBEL
Steinhagen

Schleswig, Stadtweg